Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 3 (1927)
Heft: 20

Artikel: Die Braut No 68 [Fortsetzung und Schluss]
Autor: Bolt, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757926

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Braut No 68

Roman von Peter Bolt

(Nachdruck verboten)

(Schluß) 21

Evelyne Parker schloß die Augen und breitete die Arme aus, um sich im Gleichgewicht zu erhalten. Und um sie ist alles ein Trümmerhaufen. Ihr ganzes Leben ist ein Trümmerhaufen. Alles ist verloren. Ein grausames Dunkel umgibt sie. Sie fühlt, wie unsicher sie steht. Aber sie will nicht stürzen. Nein! Nein! Nicht hinfallen! Nicht in Stücke brechen!

Wieder einmal ist sie gestolpert, aber noch ist sie nicht gefallen. Sie muß sich im Gleichgewicht halten können! Sie darf nicht fallen! Sie hielt die Arme ausgebreitet und suchte nach einem Halt, nach einer Stütze.

Da fiel ihr plötzlich, wie eine göttliche Eingebung, ein Satz ein, den sie noch auf der «Hastings» in einem Büchlein las, das ihr jemand auf den Weg mitgegeben hatte: «Liebst du ein Glas, so sage dir: ich liebe ein Glas. Zerbricht es dann, so wirst du dich nicht weiter aufregen. Liebst du ein Kind oder dein Weib oder deinen Mann, so sage dir: ich liebe einen Menschen. Stirbt er, so wirst du nicht außer Fassung geraten.»

Evelyne Parker hatte einen Halt gefunden. Und sie sagte sich. Ich habe einen sterblichen Menschen geliebt, er ist gestorben.

Ein paar Sekunden bloß hat das Ganze gedauert. Ein paar Sekunden bloß hat sie geschwankt. Nun stand sie wieder fest, wie eine Säule.

«Was steht ihr herum und haltet die Mäuler offen?» schrie sie die Männer an, die nicht wußten, was sie beginnen sollten, so schrecklich hatte das unerwartete Ereignis auf sie eingewirkt — «seht ihr denn nicht, daß hier nicht mehr zu helfen ist? Lauft zu meinem Mann zurück und sagt ihm, daß der Amerikaner unauffindbar ist, daß ich ihn bisher selbst überall gesucht habe. Erzählt ihm keinesfalls die Wahrheit! Er ist gewiß noch zu schwach, um eine solche Aufregung zu ertragen! Bringt ihn rasch nach Hause! Ich eile zurück, um alles vorzubereiten!»

Und Evelyne Parker sandte noch einen letzten Blick durch das offene Fenster. Sonnenstrahlen spielten auf dem fahlen Gesicht des Mannes, der alles in der Welt für sie bedeutet hatte, für den sie ihr Leben hingegeben hätte, für den sie aber aber nichts mehr tun konnte, weil er nicht mehr war. Ihr Herz preßte sich zusammen, als sie dem Haus den Rücken kehrte und von dannen ging.

Warum hatte er das getan!

Sie lief, damit die Leute ihre Tränen nicht bemerkten, die von ihren Wangen herunterrannen. Wie sehr sie es auch wollte, sie konnte sie nicht unterdrücken.

XXIII.

Fünf Wochen waren nach diesen Ereignissen verflossen, als die «Hastings» in Fremantle eintraf. Sie kam diesmal als regulärer Postdampfer und nicht als «Weiberschiff». Man wollte in London das Experiment mit der Ausfuhr von Frauen nach Westaustralien vorerst nicht wiederholen und jedenfalls erst Berichte über den Erfolg der ersten Expedition abwarten.

Joe Smith befand sich an Bord mit der Frau, die er in London geheiratet hatte, und mit einer anderen jungen Dame, die auf der Reise stets in ihrer Gesellschaft zu sehen war. Smith hatte die Reise als Passagier und nicht als Chef-Steward gemacht. Schon in London hatte er seinen Dienst endgültig quittiert.

Am Landungssteg in Fremantle war Ashton nirgends zu sehen. Was hatte das zu bedeuten? Smith wußte keine Erklärung, und die junge Dame, die vor Neugierde brannte, ihren Bräutigam zu sehen, wurde nervös und unruhig. Keine der Erklärungen, die Smith zu geben hatte, schien stichhaltig. War Ashton erkrankt, so mußte doch zumindest eine Nachricht da sein. Aber weder ein Telegramm, noch ein Brief war gekommen.

Es blieb nichts anderes übrig, als sofort nach Perth weiterzufahren.

Auf dem Weg erfuhren sie die Nachricht über die reichen Goldfunde, die vor kurzem im Nordosten gemacht worden waren. Das große Ereignis warf seine Schatten überall hin. Eine außerordentliche Lebendigkeit war die ganze Eisenbahnstrecke entlang zu sehen. Das Land war wie ausgewechselt, seitdem es Smith zuletzt gesehen hatte. Schon in Fremantle hatten sie kein Zimmer und kein Bett bekommen können. Und im «Federal», wo sie speisen wollten, bedauerte man, keinen Tisch und keinen Stuhl für sie zu haben.

Der Warentransport auf der Bahn hatte sich vervielfacht. Die Züge waren mit Reisenden und Waren aller Art überfüllt. Auf der Strecke längs des Eisenbahnkörpers wurden überall für dringenden Bedarf Bäume gefällt. Ganze Karawanen von Kamelen mit ihren malerisch gekleideten afghanischen Treibern zogen ostwärts.

Blick auf das nun vollendete Kraftwerk Vernayaz der Schweiz. Bundesbahnen

Der Höhenunterschied vom Wasserschloß in Salvan bis zur Zentrale beträgt 650 m

Phot. Ryffel

Smith war hocherfreut über diese Wendung der Dinge. Er sagte sich, daß er zu einem besseren Zeitpunkt gar nicht hätte eintreffen können. Wegen Ashton teilte er die Unruhe der Damen nicht. Er machte sich gar keine Sorgen über seinen jungen Freund. Und schließlich hatte er die beste und einzig mögliche Erklärung gefunden: es konnte nicht anders sein, als daß der junge Ashton schon zu Beginn des Rummels in die neuen Goldfelder gezogen sei, daß er deshalb seine Depesche aus London gar nicht mehr erhalten habe und vielleicht auch heute noch nichts von ihrer Abfahrt wisse. Das Datum der Depesche und das der Auffindung der neuen Goldfelder stimmten so ziemlich überein. Es war kein Zweifel: die Dinge konnten nicht anders liegen.

Die zwölf Meilen Eisenbahnfahrt bis Perth waren rasch zurückgelegt. Als sie eingetroffen waren, versorgten sie ihr Gepäck bei der Bahn und fuhren sofort in einem Wagen zu Ashtons. Smith erinnerte sich noch ganz deutlich des Weges. Die Damen fanden die Lage an den Gärten reizend. Bald stand der Wagen vor Ashtons Haus.

Joe Smith läutete. Die zwei Frauen stiegen aus dem Wagen. Sie gingen ungeduldig vor dem Haus auf und ab. Aber niemand öffnete. Smith läutete nochmals. Dann klopfte er heftig am Tor und an den Fenstern. Alles war versperrt, die Fensterläden geschlossen. Niemand schien im Haus anwesend zu sein.

Die zwei Frauen wurden immer aufgeregter und gereizter. Auch Smith konnte nur schwer seine Ruhe bewahren. Er lief in das Nachbarhaus, um Auskunft zu erlangen. Es dauerte eine Viertelstunde, bis er zurück war. Die Frauen kamen ihm entgegen. Sie sahen von weitem sein zerstörtes Gesicht..

Smith hatte alle Einzelheiten über Ashtons Tod erfahren. Und man hatte ihm auch erzählt, daß Ashtons Mutter sich entschlossen habe, nach England auszuwandern. Sie sei schon vor zwei Tagen nach Fremantle abgereist. Das Haus stehe zum Verkauf.

*

Mit dem nächsten Zug fuhren alle drei nach Fremantle zurück. Smith wollte Frau Ashton unbedingt noch vor ihrer Abreise sprechen. Sie konnte mit keinem anderen Schiff, als mit der «Hastings» fortkommen. Er war also sicher, sie rasch aufzufinden.

Die Stimmung auf der Fahrt war sehr gedrückt. Das junge Mädchen, das Ashtons Frau hätte werden sollen, war untröstlich. Sie zerrann in Tränen und konnte sich nicht beruhigen. Die Mitreisenden, rauhe Goldgräbersleute, wurden alle von Mitleid für sie ergriffen.

Es war ein überaus sympathisches junges Mädchen mit einem reizenden, blonden Lockenkopf, das da Joe Smith für seinen armen Freund Ashton ausgewählt hatte. Sie hatte die lange Reise mit so viel Zuversicht und Freude unternommen und die Ankunft in Australien kaum mehr erwarten können! Und jetzt war sie eine Schiffbrüchige, verlassen auf einem unendlichen, unbekannten Kontinent, abgeschnitten von Freunden und Angehörigen und ihrem Heimatsland. Der kurze, schöne Traum war verflogen. Der prächtige, junge Mensch, dessen Bild man ihr in England gezeigt und von dessen Liebenswürdigkeit und Herzensgüte Joe Smith ihr so viel Schönes erzählt hatte, lag im Grab.

Eine tiefe Trauer hatte sie für den nie gesehenen, ihr aber schon so gut bekannten Ashton erfaßt. Die ganze Reise lang trug sie das Bild, das sich ihre lebendige Einbildungskraft von ihm ausgemalt hatte, in ihrem Herzen. War sie denn nicht sein Weib? War sie es nicht von dem Augenblick an, da sie in London an Bord der «Hastings» ging, um zu ihm zu kommen? Und nun liegt er begraben, irgendwo in diesem Land, bevor er sie noch in seine Arme schließen konnte. Aber war sie deshalb nicht doch sein Weib? War sie jetzt etwas anderes, als die Witwe Ashton?

Sie hatte noch ihre bunten Kleider an. Wie schämte sie sich ihrer! Sie brannten ihr auf dem Leib. Einen Trauerschleier müßte sie tragen und ein Trauergewand!

Joe Smith und seine Frau waren nicht imstande, dem bedauernswerten Geschöpf Vernunft beizubringen. Es war nichts mit ihr anzufangen. Sie verlor jeden Halt, und als Smith sie auf die «Hastings» zurückgebracht hatte, den einzigen Ort in Fremantle, wo sie jetzt Obdach finden konnten, verfiel sie in ein trübes Hinbrüten. Frau Smith verließ sie keinen Augenblick, tröstete sie, so gut sie konnte.

Joe Smith aber ging auf die Suche nach Frau Ashton. Er hatte den glücklichen Gedanken, zuerst auf dem Telegraphenamt nachzufragen, und es traf sich, daß Frau Ashton im Hause eines Jugendfreundes ihres Sohnes, der jetzt Telegraphenbeamter in Fremantle war, für die Zeit bis zur Abfahrt der «Hastings» Aufnahme gefunden hatte.

Das Wiedersehen mit Joe Smith erschütterte die unglückliche Mutter. Aber sie überwand ihren Schmerz und erholte sich rasch wieder. Es war eine standhafte, mutige Frau, eine von jenen, die kein Schicksalsschlag unterkriegen kann.

«Der Herr hat ihn mir gegeben, der Herr hat ihn wiedergenommen. Gelobt sei sein Name!» — Das war alles, was sie sagte.

Sie war gleich dabei, mit Smith einen Spaziergang zu machen. Auf dem Wege erzählte er ihr vorsichtig von dem jungen Mädchen, das er für den armen Sim mitgebracht hatte. Er fürchtete anfangs, daß diese Mitteilung ihre Trauergefühle verletzen könnte, aber bald konnte er aus ihren Fragen ein teilnehmendes Interesse für das junge Mädchen feststellen. Nun erzählte Smith von ihrer Verzweiflung und dem Seelenzustand, in dem sie sich augenblicklich befand.

Frau Ashton sprach sofort den Wunsch aus, das junge Mädchen zu sehen. Sie wandten ihre Schritte zum Hafen. Als sie des Schiffes ansichtig wurde, das so verhängnisvoll für ihren Sohn geworden war, konnte sie eine Träne nicht unterdrücken. Smith nahm sie am Arm und führte sie an Bord. Bevor sie in die Kabine traten, sagte er zu ihr:

«Es ist genau so mit ihr, wie damals mit dem armen Sim. Sie will nicht zugeben, daß sie ihm fremd gewesen sei. Sie trägt Trauer um ihn und fühlt sich als seine Witwe. Wird Sie das nicht aufregen?»

Frau Ashton schüttelte den Kopf. Sie trat in die Kabine und an das Bett, auf dem in Tränen aufgelöst ein reizvolles Geschöpf lag.

«Ich bin seine Mutter,» sagte sie und streichelte die Locken des jungen Mädchens, «ich hab' ihn aufgezogen... er war mir alles... siehst du mich? Ich weine nicht. Der Herr hat ihn gegeben — der Herr hat ihn wiedergenommen. Gelobt sei sein Name! Sag's doch mit mir: Gelobt sei sein Name!»

Und das Mädchen lispelte: «Gelobt sei sein Name!»

«Du hättest ihn geliebt?» fuhr die alte Dame fort.

«Oh, wie hätt' ich ihn geliebt,» antwortete das Mädchen — jeder Schlag meines Herzens wäre für ihn gewesen!»

Und sie faßte die Hände der Mutter und bedeckte sie mit Küssen.

«Möchtest du mein Kind jetzt sein an seiner Stelle? Möchtest du?» — und schon hielten sich die beiden Frauen umschlungen.

So kam es, daß Frau Ashton vorerst nicht nach England reiste, sondern mit dem jungen Mädchen, das sie nunmehr als ihr Kind betrachtete, nach Perth zurückfuhr.

Joe Smith aber ging in das neue Goldland und gab sich viel Mühe, ein reicher Mann zu werden.

XXIV.

Steve Parker und seine Frau hatten die beste unter den Luxuskabinen auf der «Hastings» ge-

Unser neuer Roman

DIE KOLONIE DER EWIGEN

VON WERNER SCHEFF

Mit der nächsten Nummer stellen wir unseren Lesern einen Schriftsteller vor, der mit seinen letzten Werken — wir nennen nur «Der Mann im Sattel» und «Dagfin der Schneeschuhläufer» — rasch eine Welt von Bewunderern um sich scharte. In Buchform wie in der Filmbearbeitung haben seine Werke den gleichen beispiellosen Erfolg errungen. Es ist das weiter nicht verwunderlich. Werner Scheff trifft mit seinen abenteuerlichen Einfällen, mit seiner Kunst der anhaltenden Spannung den Geschmack seiner Zeit wie kein zweiter. Daß er dabei nicht auf die Sensation allein abstellt, sondern seine Erfindungen mit wohlgepflegtem Stil künstlerisch zu gestalten weiß, macht ihm Ehre und gewinnt ihm auch Leserkreise zu Freunden, die dem Hang nach nervenaufpeitschenden Phantasieprodukten sonst abgeneigt sind. In dem neuesten Werke, dessen Erstabdruck wir für die «Zürcher Illustrierte» sichern konnten, treten die hervorragenden Erzählergaben Werner Scheffs aufs glänzendste in Erscheinung. Es ist uns daher eine ganz besondere Freude, unsere Leser auf den ihrer wartenden Genuß hinzuweisen.

mietet. Ihre Abreise war ein gesellschaftliches Ereignis. Der Gouverneur und Lady Smeeth waren persönlich nach Fremantle gekommen, um ihnen noch einmal an Bord Adieu zu sagen. Den Abend vorher hatte Ihre Exzellenzen auf dem Gouvernement-House in Perth ein feenhaftes Abschiedsfest zu ihren Ehren gegeben. In seinem Trinkspruch feierte der Gouverneur die großen Erfolge Parkers, die Westaustralien zu neuem wirtschaftlichem Aufschwung geführt hatten.

Evelyne Parker stand auf Deck, als die Anker der «Hastings» gelichtet wurden. Neben ihr waren auf Deckstühlen Blumensträuße gelegt. Den schönsten aber aus kostbaren Orchideen gebunden, hielt sie in der Hand. Es war der Abschiedsgruß des Gouverneurs und der Lady Smeeth, die ihre Freundin geworden war. Inmitten einer großen Menge standen die beiden noch da und winkten ihr mit den Händen.

«Farewell, farewell!» ertönte es von ihren Lippen und von denen der anderen Anwesenden.

Die «Hastings» drehte langsam ihren schweren Körper aus dem Hafen hinaus. Auf dem Pier schwenkten die Menschen ihre Taschentücher. Die Lady warf Evelyne Parker ihre letzten Kußhändchen zu.

Und dann verschwanden langsam der lange, hölzerne Pier, das breite hölzerne Zollgebäude, dann das ganze Städtlein Fremantle, die Küstenlinie und schließlich ganz Australien. Nichts war mehr zu sehen als das Wasser. Der ganze Erdteil Australien war ins Wasser gefallen. Das Meer hatte ihn verschlungen. Was war ihr Australien gewesen? Ein Traum. Kaum sechs Monate hat er gedauert von Anfang an, und nun war er zu Ende. Nichts ist mehr von Australien zu sehen.

Evelyne Parker sah sich um. Sie stand ganz allein auf dem Promenadedeck. Ganz allein. Keine Seele war hier. Sie raffte alle Blumen zusammen und häufte sie auf dem Boden zu einem Hügel auf. Er sah aus wie ein Grabhügel, und an seinem Kopfende sank sie auf die Knie und schluchzte und schluchzte. Niemand war da. Sie war ganz allein mit ihrem Grab.

Dann erhob sie sich und warf die Blumen ins Meer. Alle nacheinander. Zuletzt die Orchideen ihrer Exzellenzen. Trocknete ihre Tränen vom Gesicht und ging langsam, gemessenen Schrittes in ihre Kabine hinab, um sich für den Lunch umzukleiden.

«Kavallerie-Mitrailleure»
Aus der Zürcher Nachlaß-Ausstellung des bekannten Tier- und Militärmalers J.C. Kaufmann

Macht es wie wir

bleibt jugendfrisch und lebensfroh bis ins hohe Alter durch

Winklers Kraft-Essenz

das köstliche Lebenselixier.
In Apotheken und Drogerien

FIRN Ice Cream
erfrischend, nahrhaft u. gesund
Verbandsmolkerei Zürich

Birkenblut

erzeugt prächtiges, üppiges Haar. Heilt Haarausfall, Schuppen, kahle Stellen, spärlichen Haarwuchs. In ärztl. Gebrauch. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. **Große Flasche Fr. 3.75. Birkenblutshampon,** der Beste 30 Cts. **Birkenblutcrème** gegen trockene Haare, p. Dose Fr. 3.— und 5.—. **In Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften** und durch **Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.** Verlangen Sie Birkenblut.

Mädchen willst Du einen Mann,
Schaff Dir Arda-Strümpfe an.
Arda-Strumpf aus reiner Seide
Sind der Männer Augenweide.

Denken Sie daran,
wie anziehend glänzende Zähne wirken.

Es gibt jetzt ein Mittel, um weißere, heller glänzende Zähne zu erhalten, und Millionen bedienen sich seiner. Sie können die Ergebnisse in allen Kreisen bemerken; möchten Sie nicht also auch gern wissen, wie man sie erhalten kann?

Bekämpfen Sie den Film

Dieses Mittel bekämpft den Film, der sich auf den Zähnen bildet, jenen klebrigen Belag, den Sie fühlen. Film setzt sich an die Zähne an und verleiht ihnen ein fleckiges, entstellendes Aussehen; er bildet einen schmutzigen Ueberzug, wodurch die Zähne ihren Glanz verlieren.

Film hält außerdem Speiseteilchen fest, welche in Gärung übergehen und Säure bilden, und diese Säure hält er in enger Berührung mit den Zähnen, so daß sich Zahnfäule entwickelt.

Der Zahnheilkunde stehen jetzt Mittel zur Verfügung, um den Film erfolgreich zu bekämpfen. Eins davon zersetzt ihn, während ein anderes ihn ohne schädliches Scheuern entfernt.

Ueberzeugende Versuche haben die Wirksamkeit dieser Methoden erwiesen; infolgedessen hat man eine neue Zahnpasta erzeugt, mit Hilfe deren sie täglich zur Anwendung kommen. Diese heißt PEPSODENT und wird jetzt von ersten Zahnärzten bei etwa fünfzig Nationen empfohlen.

Erstaunliche Dienste

Machen Sie einen Versuch mit Pepsodent, und achten Sie darauf, wie rein die Zähne sich nach seinem Gebrauch anfühlen, und daß der klebrige Film verschwunden ist. Mit dem Verschwinden des Filmbelags werden die Zähne zusehends weißer.

Es wird Ihnen immer angenehm sein, daß Sie diese Methode kennen. Verschaffen Sie sich also Pepsodent sofort.

GESETZLICH GESCHÜTZT **Pepsodent**

Die amerikanische Qualitäts-Zahnpaste

Erhältlich in zwei Größen: Originaltube und Doppeltube

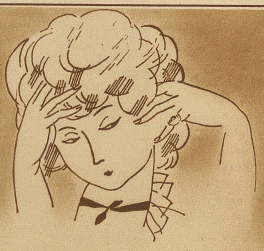
Pepsodent-Depot: O. BRASSART, Zürich 1607

Schwielen

Dr. Scholl's Zino Pads beseitigen sofort Druck und Reibung auf der empfindlichen Stelle. Schmerz und Empfindlichkeit werden unverzüglich behoben. Antiseptisch und wasserdicht. Auch in Grössen für Hühneraugen und Ballen erhältlich. Fr. 1.50 per Schachtel. *Gratismuster* und Auskunft in

Dr Scholl's Spezial-Geschäft
am ob. Rennweg, Zürich.

Jelmoli
Erfrischungsraum
Der beliebte Treffpunkt der Damen



Seidig lockere Wellen
köstlich durchduftet,
ein fesselnder Reiz
weiblicher Schönheit.
Canadoline hält sie
luftig und geschmeidig
verhindert Schuppen und
belebt die Kopfhaut.

CANADOLINE
Fetthaltig für trockene, entfettet für fette Haare

CLERMONT & E. FOUET, Parfumeurs — PARIS - GENÈVE

NEU! WEBER'S NEU!
LIGA-HAVANA
CORONA

Hochklassiges Fabrikat — Feine Havana-Mischung
Preis Fr. 1.20 das Etui zu fünf Stück

Weber Söhne A.-G.
MENZIKEN